



Der Wengianer

PATRIA · AMICITIA · SCIENTIA

VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: M. SGHMID, Chef-Red. - K. VON ARX, 1. Sub-Red. - R. LUDER, 2. Sub-Red

Adressänderungen bitte an den CR! — Vertreter der Alt-Wengia: JÖRG KIEFER

Postcheck-Konti: Alt-Wengia Nr. 45 - 227 — Aktiv-Wengia Nr. 45 - 947, Solothurn

Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr — Für die Mitglieder der «Alt-Wengia» gratis.



DIE AKTIVITAS
WÜNSCHT
ALLEN ALTHERREN
UND INAKTIVEN
FRÖHLICHE
WEIHNACHTEN
UND EIN GLÜCKLICHES
NEUES JAHR

Antrittsrede

(gehalten anlässlich der Sitzung vom 19.10.1973)

Liebe Wengianer,

Zum 89. Mal steht heute ein neuer Präsident vor einem neuen BC, vor einem neuen FC, vor einem neuen SPE-FC, vor einer veränderten Wengia. Verändert insofern, als neue Leute an ihrer Spitze stehen, die aber eine Wengia zu führen versuchen, die die alte geblieben ist im Hinblick auf ihren Geist, ihren Sinn, kurz: ihren Devisen, auf die ich später noch zu sprechen kommen werde.

Mit jugendlichem Idealismus und Begeisterung haben vor 89 Jahren 15 junge Menschen unsere Wengia gegründet, in der Hoffnung, dass dieser Bund sowohl ihr Leben bereichere wie auch das ihrer Nachfolger, ihnen allen viel Glück und viele geistige Anregungen bringe. Diese Hoffnung hat sich inzwischen an über 1300 Wengianern erfüllt. Diese Hoffnung wird sich auch an uns erfüllen. Wie es bei diesen vielen unseren Vorfahren der Fall war, wird auch bei uns unsere Zeit in der Wengia den Mittelpunkt unserer Jugendzeit bilden. Denken wir stets daran!

Dass uns diese unsere Wengia eine so herrliche Zeit bieten kann, dafür müssen wir ihnen dankbar sein, unseren Gründern und deren Nachfolgern, die das Werk bis heute erhalten haben und uns damit all das Schöne zu erleben ermöglicht haben. Lasst uns dafür sorgen, dass auch wir uns in die Reihen derjenigen einschreiben können, die unserer Wengia treu waren und das 1884 begonnene grosse Werk fortführten!

Ihr seht nun vielleicht die grosse Verantwortung, die wir gegenüber unserer Verbindung tragen und der wir uns nicht entziehen können.

Erweisen wir uns würdig unserer Altherren, erweisen wir uns würdig unserer bald 90-jährigen Wengia!

Lasst mich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen an alle Altherren, die mit grossen Anstrengungen viele Klippen umfahren haben und die Wengia glücklich bis hierher geführt haben. Dank an alle Altherren, die uns neuen Mut und neue Begeisterung verleihen, wenn sie wieder einmal das grün-rot-grüne Band anziehen und uns damit ihre Verbundenheit mit der Wengia und damit auch zu uns zeigen. Mir wird dabei jedesmal das Glück bewusst, in einer solchen grossen und schönen Familie zu sein.

Zu ihr gehören wir, auch wenn sich ein paar Aeusserlichkeiten und Formalitäten geändert haben.

Wir, die wir hier in einem Zimmer sitzen, haben nun also eine Zeitlang miteinander zu leben. Damit dieses Zusammensein fruchtbar ist und allen eine reicherfüllte Zeit bietet, ist es nötig, dass wir uns an unsere Devisen halten und nach ihnen leben:

- Es ist nötig, dass wir nach unserer «Amicitia» miteinander leben und verkehren. Und das heisst nichts anderes, als dass wir einander unser volles Vertrauen schenken und sicher sein können, dass es niemals missbraucht wird.

Sobald dieses Vertrauen erreicht ist, wird als Folge davon jeder das Gefühl haben, dass er hier in der Wengia, seinen Platz hat und unentbehrlich ist, mit andern Worten, beim Abschied des Einen wird der Andere so fühlen, als sei es ein Stück von ihm, das ihn nun verlässt.

Denkt daran: jede Last, jedes Problem und jede Sorge wiegt halb so schwer, wenn man sie jemandem, einem guten Freund, erzählen kann. Und dieses vertrauensvolle Erzählenkönnen ist nie nötiger als in der Jugend, in der konfliktreichsten Zeit unseres Lebens.

Wenn wir einmal bei diesem Vertrauen angelangt sind, besitzen wir Freunde, also das, was man heute nötiger denn je hat.

Wir werden es dann nicht mehr nötig haben, in eine modernere Form der Studentenverbindungen, in sogenannte Komunen, einzutreten. Man sieht, in einer ach so «veralteten» Verbindung kann genau dasselbe erreicht werden, wie in einer als «progressiv» propagierten Gemeinschaft.

- In der letzten Zeit hapert es ein wenig mit der Devise «Patria». Das hängt sicher zusammen mit dem unter der Jugend weitverbreiteten Pessimismus und dem Gefühl der Machtlosigkeit in politischen Angelegenheiten. Gleichzeitig aber sind die wenigsten Jungen zufrieden mit der jetzigen Gesellschaft. Es ist nun so, dass sich viele Jugendliche unrealistischen, schwärmerischen Träumereien hingeben. Dadurch wird sich niemals etwas ändern. Um etwas zu erreichen, muss man sich engagieren, sich für eine Sache einsetzen. Ich möchte an dieser Stelle noch ein passendes Wort von Max Frisch anbringen: «Wer sich nicht mit Politik befasst, hat die politische Stellungnahme, der er sich entziehen möchte, bereits vollzogen: er dient der herrschenden Partei!» Dieses Engagement hat für uns, wollen wir nicht das Fundament der Wengia ignorieren, im Rahmen des

liberalen Gedankengutes zu geschehen. Darin, und nur darin, besteht der Zusammenhang mit der freisinnigen Partei!

- «Scientia» soll uns weiterhin anhalten, wissenschaftliche Arbeiten neben der Schule zu schreiben, die unsere spezifischen Interessengebiete ausweiten sollen.

Für diesen Winter werden wir wohl unser Hauptaugenmerk auf unseren Nachwuchsmangel richten müssen:

Wohl noch nie bestand die Wengia aus so wenigen Aktiven wie zur Zeit. Abgesehen vom Vorteil der in diesem Falle praktisch nicht vorhandenen Gefahr der Gruppenbildung, wie das in grösseren Aktivitates öfters vorkam, hat eine so kleine Mitglie­derzahl den grossen Nachteil einer kleinen Basis, auf die sich die Verbindung stützt, mit andern Worten: es braucht nur zwei bis drei Ausfälle, die von den verschiedensten Faktoren veranlasst werden können, und schon können nicht mehr alle Chargen besetzt werden. Wenn es einmal soweit ist, steht es meiner Meinung nach schon sehr schlimm um die Wengia. Etwas in dieser Art sehe ich auf die nächste Aktivitas, also auf euch, liebe Spe-Füxe zukommen.

Das für euch und die nächsten Generationen zu verhindern, sehe ich als Hauptziel für die allernächste Zukunft.

Das grösste Hindernis auf dem Weg zu diesem Ziel dürfte es sein, die Leute dazu zu bringen, dass sie überhaupt einmal zu uns kommen. Dass man als Aussenstehender ganz einfach nicht in der Lage ist, sich ein objektives Bild von uns zu machen, scheint vielen nicht einleuchten zu wollen. Ein grosser Schritt ist also bereits damit getan, dass man die Zweifler bewegen kann, an eine Sitzung oder Kneipe zu kommen.

Ferner sollte man sie mit unsern Devisen und dem entscheidenden Teil der Statuten bekannt machen. Nicht zuletzt sollte jeder darauf achten, dass er nicht nur von den Kneipen begeisterte Aeusserungen macht, die ja schön sind, aber nicht das Wesentliche einer Verbindung ausmachen. Positives kann jeder auch beitragen, wenn er darauf achtet, in der Schule auf einen grünen Zweig zu kommen. Das ist für Aussenstehende schlussendlich der beste Beweis, dass wir nicht nur trinken.

Wir selbst sollten uns nicht allzusehr von unsern Gegnern beeinflussen lassen, solange sie nicht berechnete Kritik an uns üben. Die meisten sind es nicht wert, dass man sich ihretwegen vom Genuss der Verbindungszeit abhalten lässt.

Und ihr sollt sie geniessen!!

Die Zugehörigkeit zu einer Minderheit hat schliesslich auch immer den Vorteil, dass man mit der Zeit etwas widerstandsfähiger wird gegen Angriffe und Kritiken und sich nicht mehr so leicht aus der Bahn werfen lässt, was einem im späteren Leben einmal zur Hilfe gereichen kann.

Wenn ich nun schon bei der erzieherischen Aufgabe bin, die der Verbindung obliegt, möchte ich noch ein paar andere Dinge erwähnen, die man hier lernen kann, wie z.B. bei der Chargenausübung das Tragen von Verantwortung, sowie Pflichtbewusstsein, das Ausüben eines Amtes, sowohl befehlen wie gehorchen, Toleranz und nicht zuletzt Selbstbeherrschung, wenn man merkt, dass es keinen Sinn hat, sich immer einfach zu betrinken.

Man merkt vielleicht auch, dass das Leben wie die Verbindung nicht nur aus Schönerm besteht, sondern auch vielfach traurig ist, sei es an einer Inaktivierungskneipe, sei es an einem Totensalamander.

Ja, ihr habt recht gehört, an einem Totensalamander! Denn diese wie auch die verschiedenen AH-Stämme in Solothurn und Umgebung sollten von uns vielmehr besucht werden. Auf diese Weise können wir unsere Zusammengehörigkeit mit den AH AH am besten zeigen.

Allerdings scheinen auch unsere Altherren an Gedächtnisschwund zu leiden, denn wie oft stand wohl schon im «Wengianer», dass unsere Sitzungen im Zimmer 80 stattfinden? Das wird aber anscheinend sofort wieder vergessen. Vielleicht ist die Zimmernummer zu schwer im Kopf zu behalten!

Und damit bin ich nun endlich bei euch angelangt.

Liebe Inaktive,

von denen sich keiner inaktiv zu fühlen braucht, denn ihr gehört noch genauso zu uns wie vor einem Monat. Glaubt mir, dass ihr ein BC wart, an den sich jeder von uns gerne zurückerinnern wird. Wir werden uns immer freuen, wenn wir euch wieder bei uns begrüßen dürfen. Ich möchte euch recht herzlich danken für die schöne Zeit, die wir mit euch verbringen durften. Vorallem dir, Vino, möchte ich danken für deine umsichtige Chargenübergabe, die es mir ermöglichte, mich gleich zu Beginn meines Amtes voll einzusetzen. Die Tränen, die bei der Inaktivierung flossen, zeigten es: jeder von euch liebt die Wengia, seine Charge und seine Konburschen. Denkt aber daran: wenn man einer so schönen Zeit zu viel nachtrauert, verpasst man die Gegenwart!

Liebe Konaktive,

wir werden nun das Verbindungsleben von seiner arbeitsreicheren Seite kennenlernen. Vielleicht werdet ihr euch manchmal fragen, wozu diese grosse Arbeit für so wenige Mitglieder? Nun, es lohnt sich immer, Andern und damit auch sich schöne Stunden zu bereiten, durch die Arbeit sich selbst zu bilden und davon zu lernen. Viele Opfer bringen auch hier viele schöne Stunden! Autorität bringt auch hier Verantwortung! Mit der Macht kommt auch die Pflicht!

Wir haben ein grosses Programm vor uns, das wir nur bewältigen können, wenn wir uns mit unserer vollen Kraft für die Wengia einsetzen.

Noch nicht so viele Sorgen habt ihr.

Liebe Spe-Füxe,
die ihr in einem Jahr das Heft in die Hand nehmen werdet, Geniesst eure sorglose Spe-Fuxen-Zeit! Geniesst sie aber mit Mass, seht die Grenzen!

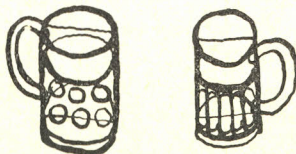
Achtet darauf, dass ihr mit würdigem und studentischem Benehmen der Wengia zu Ehren verhelft. Speziell bitten möchte ich euch darum, dass ihr euch beim Kneipen genauer an unseren Comment haltet, da sonst kein fröhlicher Bierbetrieb mehr möglich ist. Dieselbe Bemerkung hätte ich auch bei meinen Konaktiven anbringen können.

Ein grosser Wunsch aller Präsidenten ist ferner eine grössere Aktivität während der Sitzungen, vorallem seitens des FC.

Wenn wir uns nun mit bestem Wissen und Gewissen und nach den paar Grundsätzen, die ich euch in meiner Antrittsrede gegeben habe, einsetzen, wird unsere Wengia, unser Ideal, weiter Bestand haben und wir können ehrlich sagen

Wengia, ut vivat, crescat, floreat in aeternum!

Kurt Fluri v/o Polo x



Generalversammlung

Weil das Protokoll erst im nächsten Wengianer erscheinen wird, erlaube ich mir, eine kurze Uebersicht zu geben.

Die Statuten wurden wie im Wengianer (Sept/Okt.-Ausgabe) vorgeschlagen, geändert.

Mutationen.

Auch dieses Jahr wurden in der Altherrenschaft nicht nur Beitritte verzeichnet. Es musste über 3 Austritte abgestimmt werden. Zuvor beantragte ein AH, der die Betreffenden persönlich kennt, man solle noch einmal mit ihnen sprechen. Der Antrag wurde abgelehnt, die Austritte genehmigt.

90. Stiftungsfest.

Dieses wird am 22. und 23. Juni 1974 in Solothurn stattfinden. Am Samstag wird ein Fackelzug die alten Gassen von Solothurn «erhellen». Der Sonntag wird unter dem Motto «Familienfest der Wengia» stehen.

Jahresbeitrag.

Er gab viel zu diskutieren. Der Ausgabenüberschuss würde 1974 bestimmt nicht geringer. Zudem wird auch das Stiftungsfest ein ordentliches Vakuum in der Kasse erzeugen. Der Jahresbeitrag sollte deshalb von Fr. 25.- auf Fr. 30.- erhöht werden. Daraufhin wurde ein neuer Antrag gestellt: Studierende sollten nur den alten Beitrag (Fr. 25.-) bezahlen. Dies würde allerdings schwer überwindbare administrative Probleme hervorrufen. AH Spleen bemerkte treffend, dass ein «Fünfliber» dem einzelnen wenig, der Kasse jedoch viel bedeuten könne. Ferner stellte er noch gleich den Antrag, einen weiteren «Fünfliber» einzuziehen; für Israel. Ergebnis der ganzen Geschichte: Der Jahresbeitrag 74 wird Fr. 30.- betragen.

Ehrungen.

11 Hundertsemestrige wurden geehrt. Um die Ehrungen noch ehrender zu gestalten, brachte unser FM Pluto an jedem Arm eine Ehrendame in den Saal und auf die Bühne.

Der offizielle Teil der GV war somit bald einmal vorbei und der offiziell gemütliche Teil begann. Den Auftakt machte als grosse Ueberraschung die Mamfi Guggenmusik. Zudem verkauften die Füxe und Spe-Füxe heisse Würstchen. Soviel ich weiss zum finanziellen Schaden unserer Aktivitas nicht.

Alles in allem eine «würdige» GV. Nur eines missfiel mir: es war äusserst betrüblich, dass selbst nach dem sechsten «Silentium» das AH-Präsidenten nur eine dürftige Ruhe herrschte. Ich hoffe, dass sich dies an der nächsten GV nicht wiederholen wird.

Im übrigen möchte ich im Namen unseres Kassiers die diversen Spenden am Würstchen-, Band- oder Couleurstand aufs beste verdanken.

Pico CR

Kurzreferat eines Spe-Fuxen, gehalten anlässlich der Sitzung vom 30. November 1973.

Wir Schweizer

Ich habe meinem Vortrag den Titel «Wir Schweizer» gegeben. Dieser Titel soll lediglich ausdrücken, dass er von Schweizern handelt und von einem solchen auch stammt. Als ich den Vortrag begann, hatte ich eigentlich nur eine vage Vorstellung von seinem Inhalt, und es erwies sich dann als recht schwierig, zu diesem Thema geeignete Quellen aufzutreiben, so dass ich mich oft auf meine eigenen Beobachtungen stützen musste. Was resultiert ist denn auch nicht ein wissenschaftliches Werk oder eine psychologische Analyse des Schweizern, sondern manchmal auch nur eine Darlegung meiner eigenen Gedanken und Meinungen, die sich allerdings so weit als möglich auf Unterlagen stützen. Die Bücher, die ich dazu gelesen habe, sind vorwiegend historischer Natur, denn seltsamerweise gibt es eine ganze Reihe von Werken, die sich mit den Eidgenossen aus der Gründerzeit beschäftigen, von denen wir doch so wenige Ueberlieferungen haben, aber mit den Schweizern der Gegenwart beschäftigt sich niemand.

Diese Tatsache brachte mich auf die Idee, dass der Schweizer von heute sehr stark, und zwar stärker als andere Völker, von seiner Vergangenheit geprägt wird.

In der Folge passte ich meine Untersuchungen diesem Umstand an, und ich begann mich auch zu fragen, was Schriftsteller wie Frisch oder Bichsel veranlasst, in jüngster Zeit Schriften herauszugeben, die die übliche Schweizergeschichte so stark in Frage stellen.

So ergab sich manchmal mehr ein Vergleich zwischen den Schweizern von damals und denen von heute, als eine blosse Charakteristik des Schweizern der Gegenwart. Aber das ist eigent-

lich nur verständlich, denn wenn wir alle Probleme, die nicht rein schweizerischer Natur sind, die also auch in andern Ländern in ähnlicher Form vorkommen, ausklammern, so bleibt schliesslich nur noch das eine:

Unser Verhältnis zu unserer Geschichte, **oder, anders gesagt, unser Verhältnis zu dem, was wir zu sein glauben.**

Was glauben wir denn überhaupt zu sein?

Sind wir uns eigentlich bewusst, dass wir Schweizer sind? In erster Linie sind wir alle Individualisten, d.h. wir sagen von uns, wir seien Sozialisten oder Fussballer oder Handwerker, aber die Tatsache, dass wir Schweizer sind, fällt uns erst auf, wenn wir ins Ausland gehen.

Ich sage das nun nicht, um irgendwelchen patriotischen Gefühlen neuen Auftrieb zu verleihen, aber es stellt sich doch hier die Frage, **ob wir durch den Umstand, dass wir Schweizer sind überhaupt beeinflusst werden**, oder ob wir genau dieselben Menschen wären, wenn wir als Deutsche, Engländer oder Chinesen zur Welt gekommen wären?

Wenn wir diese Frage beantworten können, finden wir auch die Antwort darauf, ob es Typisches am Schweizer gebe oder nicht. Ich meine damit nicht das Bild des typischen Schweizers, wie es im In- und Ausland oft vertreten wird. Allerdings ist es nötig, auf diese landläufige Schweizervorstellung kurz einzugehen, um zu zeigen was ich meine:

Peter Bichsel behauptet in seinem Büchlein «Des Schweizers Schweiz», ein Durchschnittsschweizer halte von der Schweiz genau dasselbe, was ein Durchschnittsengländer von der Schweiz halte. Unsere Vorstellung von unserem Land sei ein Ausländisches Produkt.

Diese Auslegung hat sicher einiges für sich, wenigstens soweit es das Schweizerbild des Touristen betrifft. Wenn wir selbst «Schweizer» hören, kommen uns unwillkürlich Alphornbläser und Wilhelm Tell und die Schlacht am Morgarten in den Sinn, und selbst wenn wir diese Darstellung vollständig ablehnen, so können wir uns doch nie ganz davon lösen, immer scheinen wir uns die Erben der Eidgenossen aus der Gründerzeit zu sein. Wir verachten diese Heldenverehrung zwar, aber trotzdem sehen wir uns gern in dem Licht, in das uns Schiller in seinem Drama stellt. Und auch wenn die Geschichte beweist, dass die Urschweizer nur reaktionär waren und nicht revolutionär, und wenn der Tell als Hinterhaltschütze einiges an Grösse verliert, dennoch sind wir

stolz darauf, **dass einer unserer Vorfahren sich weigerte, einen leeren Hut zu grüssen.**

Gerade das ist es nämlich, was uns noch immer so fasziniert:

Diese gerade sprichwörtliche Verachtung der Schweizer gegen den Adel, gegen fremde Grössen oder gegen die Etablierten, diese Verachtung, die wir uns noch ganz gerne zu eigen machen, wobei wir oft vergessen, wie eingeeengt wir selbst dabei werden. Die Ablehnung alles Fremden wird uns zu einer Tugend, und wir werden so zu Eigenbrödlern gestempelt, was uns aber meistens gerade schmeichelt.

Wir finden Gefallen an unserer Eigenheit, wir sind stolz darauf, nicht so zu sein wie die Andern, nicht ihre Probleme zu haben, kurz, wir sind stolz darauf, Schweizer zu sein.

Nun ist es ja nicht gerade etwas Schlechtes, gerne Schweizer zu sein und die Deutschen oder die Franzosen sind bestimmt mindestens ebensolche Nationalisten wie wir, aber das sind eben Deutsche oder Franzosen . . .

Wir halten die Liebe zu unserem Land nicht für Patriotismus, denn durch die oftmalige Demonstration in unserem nördlichen Nachbarland sind solche Vaterlandsgefühle bei uns sowieso verpönt, nein, wir lieben die Schweizer rein **sachlich**, als der gut funktionierende Staat, als der sie überall anerkannt ist. Schweizer sein heisst für uns, in einem Staat zu leben, der zwei Weltkriege kampflos überstanden hat, der keine Studentenprobleme hat, der keine Armut kennt und in dem nicht gestreikt wird. Dass unser Land so ist, scheint uns der Verdienst der Menschen zu sein, die darin leben, das Werk von uns, von den Schweizern. Die Eidgenossenschaft ist – im Gegensatz zu unseren Nachbarländern – nicht nach und nach aus der Geschichte entstanden. Sie wurde einmal beschlossen, gegründet und durchgeführt; von unseren Vorfahren und von uns. Deshalb haben wir ein Recht darauf, ausländische Errungenschaften kritisch zu betrachten.

Nicht so die Meinung unserer Nachbarn!

Auch dort treffen wir zwar positive Urteile an, wie z.B. das vom französischen Sozialisten André Siegfried, der 1948 schrieb, die Schweiz habe eine zeugnishaft Demokratie. Diese schien ihm das Ergebnis der Leistung von uns Schweizern zu sein.

Er sagte von uns, wir hätten alles,
«den gesunden Menschenverstand, die Technik, den Bürger-

sinn, die Bildung, eine der schönsten Kulturen und eine hochentwickelte Zivilisation.»

Allerdings schrieb er das – wie bereits erwähnt – kurz nach dem Krieg, wo die ganze Welt ob dem Wunder unserer Verschöntheit staunte, wo man auf der ganzen Welt das Phänomen «Eidgenossenschaft» als etwas einmaliges, höchst Erstrebenswertes betrachtete, weil es anscheinend die einzige Methode des Ueberlebens war.

Aber es gibt auch noch andere Urteile:

Für viele Ausländer ist die Schweiz wohl ein schönes Modell, ein Beispiel für demokratisch geordnete Verhältnisse, all die Dinge, die wir schätzen, werden von ihnen auch anerkannt, von den nicht vorhandenen Arbeitslosen bis zur Einigkeit trotz vier Landessprachen, die Schweiz wird zum Leitbild für Ausgleichlichkeit und Sicherheit.

Aber die **Menschen, die darin wohnen**, haben dieses «bürgerliche Schlaraffenland» gar nicht verdient, denn es macht sie überheblich. Ein Deutscher sagte einmal, beim Umgang mit Schweizern habe er immer ein schlechtes Gewissen, ohne dass er wisse warum. Aber besonders von den Fremdarbeitern hört man die Klage, sie hätten unter einer ständigen Diskriminierung zu leiden. Vor allem nach der Fremdarbeiterinitiative von James Schwarzenbach 1970 wird uns von Seiten der Ausländer Ueberheblichkeit vorgeworfen. Das Deutsche Fernsehen formulierte es in einer Sendung über die Schweiz so:

«Der Schweizer fühlt, alle Menschen sind gleich, aber Schweizer sind gleicher . . .»

Ausserdem wird den Eidgenossen vorgeworfen, sie seien misstrauisch, verschlossen, unfreundlich und humorlos. Aber diese Eigenschaften hatten sie wohl immer, solange es Eidgenossen gibt. Der Gessler in Max Frisch's «Wilhelm Tell für die Schule», ein Ausländer, sieht sie folgendermassen:

«Im Durchschnitt waren sie klein und kräftig. In den ersten Tagen meinte er, alle hätten Kröpfe. Sie hatten diese kurzen und dicken Hälse, diese kurzen und stämmigen Nacken, wenig Hinterkopf, eine niedrige und kantige Stirn, darunter zwei Augen mit einem stechenden Blick. Eigentlich blickten sie einen nicht an, sie musterten. Sie hatten ein hartes Leben, aber sie waren stolz darauf. Sie waren Christen. Die Männer trugen das Heu auf dem Kopf, ganze Wolken von

Heu, dann sah man nur ihre Beine, krumm vor Kraft die Waden. Sie wussten, wie man Käse macht, und brauchten sich von der Welt nicht belehren zu lassen. Ein Scherz konnte genügen, um es mit ihnen zu verscherzen. Genügsam wie ihre Väter und Grossväter bauten sie ihre Hütten wie ihre Väter und Grossväter; was nicht so war wie schon immer, schien ihnen bedenklich, geradezu des Teufels, der in diesen Tälern überhaupt eine grosse Rolle spielte. Schon dass ein Fremder sich in ihre Täler wagte, machte ihn verdächtig; die Sennen, die einen Sommer allein auf ihrer Alp verbrachten, redeten lieber mit den Geistern als mit einem Unbekannten. Ein einziges Mal kam der dickliche Ritter auf eine Alp und wunderte sich verständnislos: Kein einziger Baum, nur Kot von Kühen, Moor, Disteln, Gras zwischen Geröll, Wind, Fliegen auf dem schwarzen Kot, Bach mit Kieseln, vor allem Geröll, und nicht nur das Vieh glotzte ihn an, sondern auch der Senn, den er um Milch bat; der Senn glotzte und unterbrach seine Arbeit am Herd und glotzte, ohne zu sprechen. Seither blieb der höfische Ritter unten im Tal.»

Soweit ein Habsburger über die Eidgenossen von 1291. Oder, genauer gesagt: soweit das, was ein Schweizer von heute glaubt, dass ein Ausländer von damals über seine Eidgenössischen Zeitgenossen gedacht haben könnte. Nun, dieser Schweizer ist Frisch, und angesichts der einst errungenen Siege wird das abschätzigste Schweizerbild, das er uns lieferte, etwas abgeschwächt, ja geradezu fragwürdig. Das bringt einen auf die Idee, die Gian Paolo Tozzoli in seinem Buch «Fünf Millionen Gerechte?» vertritt:

«Weiter bewirkt diese argwöhnische Eigenliebe, dass sich der Schweizer selbst schlecht macht und ständig vor sich selbst auf der Hut ist, obwohl es durch sein männliches Auftreten Selbstzufriedenheit ausstrahlt. Auch der typische schweizerische Gleichmut ist eine Pose. Er ist die klassische Haltung des Selbstschutzes.»

Er schreibt also die Tatsache, dass wir selbst gerne schlecht von uns reden, unserer «krankhaften Eigenliebe» zu, getarnt durch die Herabwürdigung unserer selbst. Und diese Meinung Tozzolis – des ehemaligen Konsuls in der Schweiz – ist wahrscheinlich stellvertretend für die vieler Ausländer. Er sieht überhaupt als eine unserer hervorstechendsten Eigenschaften an, dass wir unsere Gefühle verdrängen. Wer bei uns Gefühle zeigt, ruft Unbehagen hervor; und auch selbst achten wir darauf, uns ja nicht zu offenbaren. Jedes Wort wird auf die Goldwaage gelegt, und vor allem passen wir bei uns selbst auf, ja nicht etwas

Falsches zu sagen. Denn von allen möglichen Demütigungen fürchten wir eine besonders: **uns lächerlich zu machen:** Deshalb bauen wir uns gegen aussen eine Art Rüstung, indem wir unsere Gefühle hinter Schüchternheit, Unföflichkeit oder Gleichgültigkeit verbergen.

Dies ist die Meinung, die im Ausland oft vertreten wird, von der aber auch bei uns die meisten Menschen überzeugt sind.

Ich habe schon einmal gesagt, dass wir zwar alle Individualisten seien, und dass es deshalb eigentlich verfehlt sei, den typischen Schweizer ergründen zu wollen, aber **wir selbst halten** viele der erwähnten Eigenschaften für typisch schweizerisch. Es würde z.B. kaum jemandem von uns einfallen, die Eidgenossen als Weltmännisch zu bezeichnen, oder sie als Vorbild guter Umgangsformen anzuführen; währenddem wir aber ohne weiteres bestätigen würden, dass die Schweizer gute Sparer sind.

So erhalten wir ein ganz bestimmtes Schweizerbild, und am Ende sind wir davon überzeugt, dass das, was man für typisch hält, es auch wirklich ist. Und wir glauben diese Eigenschaften, die wir für etwas Gegebenes, unabänderliches halten, bei uns allen zu sehen, und vielleicht eignen wir sie uns auch wirklich an.

Wohl kein anderes europäisches Volk gilt als so typisch wie wir. Die Schweiz nahm in der Geschichte immer ein wenig eine Sonderstellung ein. Wir hatten z.B. nie eine Monarchie, wir hatten andere soziale Schichtungen als das Ausland, in diesem Jahrhundert sind es vor allem die zwei Weltkriege, die die Schweiz als etwas besonderes erscheinen lassen, und auch in der jüngsten Vergangenheit fehlt es nicht an Beispielen: Wir sind nicht in der UNO, und wenn, wie mit der EWG ein Vertrag zustande kommt, ist es nötig, uns eine Ausnahmestellung einzuräumen.

Die Schweiz wird als Modell angesehen, als ein Beispiel eines gut funktionierenden Staates; das geht so weit dass man die Eidgenossenschaft als Vorbild eines künftigen vereinigten Europas betrachtet.

Aber diese Modellhaftigkeit und dieses Typische, das der Schweiz und den Schweizern nachgesagt wird, birgt eine grosse Gefahr: es macht uns unveränderbar.

Seit langer Zeit haben sich unsere Schemen bewährt, sind mit dem Althergebrachten gut gefahren und sehen deshalb nicht ein, warum man etwas ändern sollte. **Und durch diese Konservierung der überlieferten Methoden und Meinungen erklärt sich nun auch die Mythologisierung unserer Geschichte:**

Wir leben in einem gut eingefahreren Schema, an dem wir nichts zu ändern brauchen. Aussenpolitisch ist das Rennen für uns wohl auch gelaufen, d.h. die Schweiz hat als Nation weder einen grossen Gegenwert noch eine aussichtsreiche Zukunft. Das erweckt natürlich den Wunsch nach einer glorreichen Vergangenheit.

Und die Gefahr, dass wir in dieser rühmlichen Vergangenheit einfrieren, ist sehr gross. Gerade in dieser Zeit, in der die Ideologie der ganzen Welt so sehr im Wandel ist, verhindert das sehr leicht jeglichen Fortschritt.

Nationalrat Peter Dürrenmatt sieht im Schlusswort zu seinem Werk «Schweizer Geschichte» die Schweiz in nächster Zukunft fogendermassen:

Die Schweiz, mitten in einer grundlegenden inneren Wandlung stehend, wird in den kommenden Jahrzehnten beweisen müssen, was an der einmaligen Form der föderativen und direkten Demokratie, die ihr Volk als seine Leistung in der Geschichte aufzuweisen hat, so lebens- und entwicklungsfähig ist, dass es auch im technischen Zeitalter bestehen kann. Dieses Volk wird den Beweis zu leisten haben, dass es sich vor der Zukunft nicht fürchtet, weil es, ohne Selbstmitleid, in der Gegenwart bestehen will, an seine Gegenwart glaubt und seine Vergangenheit hochhält, ohne sie zu vergötzen.

Nun, ich fürchte, dass unsere Einstellung zu Vergangenheit und Gegenwart nicht so ideal ist, wie Dürrenmatt sie hier sieht, und deshalb möchte ich mein eigenes Schlusswort wie folgt formulieren:

Wir Schweizer haben zwar ein schönes Land, in dem sich gut leben lässt, aber wir müssen sehr auf der Hut sein, dass wir nicht selbstgerecht werden. Und in nächster Zeit wird es für uns wohl dringend nötig sein, dass wir uns von der Vergangenheit abwenden und uns zur Gegenwart und zur Zukunft bekennen.

Hanspeter Aebi v/o Smily



Das Desengagement der Oeffentlichkeit in der Politik

Wenn man die Prozentzahlen der Stimmbeteiligung der Stimmberechtigten betrachtet, frägt man sich manchmal, ob die Abstimmungen überhaupt einen Zweck haben, wenn jeweiligen (bei einer heute nicht unüblichen Stimmbeteiligung von ca. 30–40 % nur etwa 15–20 % aller Stimmberechtigten über eine Sache entscheiden.

Nur gerade in kommunalen Angelegenheiten sind manchmal Beteiligungen von über 60 % zu verzeichnen; in Angelegenheiten also, die engste Umgebung des Menschen betreffen.

Entscheidungen, deren Ausgang den Einzelnen meistens nicht direkt betreffen, also im kantonalen und eidgenössischen Rahmen, beschäftigen relativ Wenige.

Die Gefahr, dass aus dieser Interesselosigkeit an Dingen, die jenseits des eigenen Gartenzaunes liegen, immer mehr Entscheidungen vom Staat oder vom Bund übernommen werden (müssen, da man nicht zulassen kann, dass eine kleine Minderheit zu ihren Gunsten entscheiden kann, wenn sie geschlossen an die Urne geht) und somit noch mehr überlastet wird, ist meiner Meinung nach gar nicht so gering.

Für diese Interesselosigkeit gibt es, wie ich glaube, die folgenden zwei Gründe:

- Der Bürger wird zu oft an die Urne gerufen.
Man sollte endlich damit aufhören, zur Wahl eines Försters, eines Dorfweibels, eines Gerichtsschreibers, eines Wegmachers u.s.w. die Stimmberechtigten aufrufen, zumal vielfach gar kein Gegenkandidat vorhanden ist.

Solche Wahlen, die nicht einschneidende Folgen haben, könnten in einem kleineren Rahmen (Gemeinderat) mit geringem Zeitaufwand erledigt werden und kosten so erst noch nichts.

Ebenfalls wäre eine Erhöhung der notwendigen Anzahl Unterschriften zur Einreichung eines Begehrens (Initiative oder Referendums) ins Auge zu fassen. Bei der heute kleinen notwendigen Anzahl Unterschriften ist eine steigende Flut von Abstimmungen vorauszusehen.

- Es geht uns zu gut.
Der Mensch ist so veranlagt, dass er, solange er alles hat, was er will, sich einen Deut um Probleme kümmert, wenn sie nicht entweder ihn selbst oder sein Eigentum direkt bedrohen.

Die Augen gehen ihm meistens gerade noch rechtzeitig auf, manchmal aber zu spät und manchmal überhaupt nicht.

Neben dieser Uninteressiertheit an politischen Fragen besteht überhaupt eine Abneigung, wenn nicht gar eine Abscheu gegenüber jeglicher politischen Tätigkeit.

Es wird vielfach mit dem Argument gefochten, Politik sei eine schmutzige Angelegenheit, wovon man am besten die Finger lassen solle.

Man muss zugeben, dass Intrigen oft im Spiel sind.

Aber ich würde mich wundern, wenn es in irgendeinem Beruf und ganz allgemein irgendwo, wo Menschen zusammenleben und zusammenarbeiten müssen, ganz korrekt, ganz offen, ohne irgendwelche Hintertürchen und Intrigen züginge.

Das ist ganz einfach das Tribut, den der Machttrieb des Menschen fordert. Die Politik ist im Grunde genauso sauber und offen wie alle andern Berufe, und wer sagt, die Politik sei eine schmutzige und hinterhältige Sache, der sagt damit, der Mensch sei ein schmutziges und hinterhältiges Wesen, denn Politik wurde von ihm zu dem gemacht, als was sie oft angesehen wird.

Weit verbreitet ist das Gefühl, man könne ja doch nichts unternehmen in politischen Angelegenheiten. Einer allein sei viel zu schwach.

Wir sind aber in der Schweiz in der glücklichen Lage, mit relativ wenigen Gesinnungsgenossen eine Abstimmung herbeizuführen (4 000 Stimmen z.B. im Kanton Solothurn zur Abstimmung über die Absetzung des gesamten Regierungsrates, eine immerhin einschneidende Massnahme, sind wirklich ohne grosse Probleme zusammenzutreiben).

Voraussetzung ist aber immer, dass man Gesinnungsgenossen besitzt, oder mit andern Worten, dass man eine Idee vertritt, die Anklang findet, also begründet und durchführbar ist und auch nicht nur gerade die eigenen Interessen vertritt.

Wenn man aber meint, die Andern müssten sich nach einem Einzigen oder nach ganz Wenigen richten und darin die Verwirklichung der Demokratie sieht, täuscht sich.

In einer Demokratie soll zwar eine kleine Minderheit auch zum Zuge kommen, aber nicht so, dass damit die grosse Mehrheit eingeschränkt wird.

In einer Demokratie muss man sich unterordnen können, eine Fähigkeit, die heute vielen Menschen abgeht. Viele, allzu viele meinen, die Andern müssten sich nach ihnen richten. Und wenn es nicht nach ihrem Wunsch geht, verfluchen sie die Politiker, die das Interesse aller im Auge haben und darum einem einzelnen Willen nicht stattgeben können.

Polo x

Wünsche eines Chefredaktors

Im September fand in unserem Sitzungszimmer die Verteilung der Chargen, also die Wahlen statt. Der Präsident und der FM standen schon zum Voraus fest. Etwas anders war es mit den übrigen Chargen.

Eine grosse Anzahl Interessenten bewarben sich um das Amt des Quästors, währenddessen dasjenige des Chefredaktors im allgemeinen als zu arbeitsintensiv galt und vermutlich deshalb gemieden wurde. Auch ich war nicht gerade Feuer und Flamme, als man mich fragte, ob ich dieses Amt übernehmen würde. Schliesslich sagte ich dann doch zu. Nach dem vierten Wahlgang waren die Würfel gefallen. Mit gemischten Gefühlen harrete ich der Dinge, die da kommen sollten.

In den Herbstferien weihte mich dann man Vorgänger Matra in mein neues Amt ein. Ich möchte ihm an dieser Stelle gleich für die Umsicht, die er dabei zeigte, danken.

Die Dinge die kamen, stellten sich als weit harmloser als erwartet heraus. Obwohl keine Beiträge von Altherren oder Inaktiven in die Redaktion «schneiden», sammelten sich genügend Artikel für einen «Wengianer» an.

Trotzdem habe ich dieselben Anliegen wie alle meine Vorgänger. Es wäre begrüssenswert, wenn sich möglichst viele Altherren, Inaktive oder Konaktive über Artikel im «Wengianer», über Sinn, Zweck oder über die Formen unserer Verbindung (sei es kritisierend oder lobend), äussern würden.

Der «Wengianer» ist das Organ unserer Verbindung; er ist vorzüglich dazu geeignet, die Anliegen und Probleme der Aktivitas den Altherren klarzumachen, ihre Handlungsweise zu begründen. Selbstverständlich gilt dies auch in umgekehrter Richtung.

Aufgabe des Chefredaktors sollte es nicht sein, den «Wengianer» im Alleingang zu füllen und mit seinen Artikeln die Leserschaft zu langweilen. Langweilig würde es auf diese Weise bestimmt, denn die Interessen eines einzelnen Menschen sind oft zu beschränkt (meine sind es bestimmt), um sich mit denjenigen von beinahe tausend anderen zu treffen.

Ich wünsche Euch allen, liebe Altherren und Iniktave, frohe Weihnacht und ein feucht-fröhliches neues Jahr.

Pico CR

Wengia gegen Arion

An einem einigermassen schönen Abend spielten die Wengianer ihren letzten Fussballmatch. Und zwar gegen die Arion. Letztere begann mit dem Spiel. Nach einigen Minuten hiess es bereits 1 : 0 für sie. Nicht, dass es ein Verdienst der Arioner gewesen wäre. Nein, der Ball war einem Verteidiger ans Bein geknallt, abgelenkt worden, so dass der Torwart ihn verfehlte. Kurz darauf konnte Santos mit einem gut platzierten Ball den Ausgleich erzielen. Nachdem dann der Ball einigemal planlos herumgeschoben wurde, landete er zum Erstaunen der Zuschauer im Tor der Arion. Doch konnten wir uns nicht lang am Vorsprung freuen, da durch einige Missverständnisse der Ball in unser Tor zu liegen kam. Nach dem Anstoss stürmte unsere Mannschaft los und Matra konnte für uns zum Pausenresultat von 3 : 2 einschiessen. Doch schien nachher die Pause der Arion genützt zu haben, konnte sie doch den Ausgleich herbeiführen. Dies war ihr letzter Streich, denn Santos war inzwischen gut in Fahrt gekommen und konnte eine schöne Vorlage bilderbuchhaft abnehmen und zum 4 : 3 einschieben. Die nächsten kleinen Angriffe der Arion waren kein Problem, stand doch Santos bald wieder vor dem Tor des Gegners und vergrösserte den Vorsprung auf 5 : 3. Die andere Seite zog jetzt ein energisches Spiel auf. Allzu energisch – konnte doch Santos unbehindert vorn das Leder wieder einmal zwischen den beiden Pfosten durchrollen lassen. Stolz auf das gute 6 : 3 Resultat, trafen wir uns wie immer nach einem Spiel, um den Siegespreis mit der Arion zu teilen. Je weniger Bier da war, desto besser wurde die Stimmung und man trennte sich fröhlich von einander, nachdem die Arion die Revanche um ein Jahr verschoben hatte.

Christoph Girardet v/o Kreon

Programm WS 1973/1974

Da der «Wengianer» etwas früh erscheint, war es uns nicht möglich, die Vortragsthemen auf die einzelnen Sitzungen zu verteilen. Bekannt sind lediglich die Themen und die Daten der Sitzungen, wo allerdings noch kurzfristige Aenderungen vorkommen könnten.

Unbestimmt ist auch noch das Datum der Kneipe mit der Bertholdia Burgdorf.

Achtung IA IA und AH AH des Jahres 1971/72:

Wir planen im neuen Quartal eine IA IA / AH AH Kneipe, und zwar mit allen Inaktiven sowie allen Altherren, die unter Remus aktiv waren. Sie wird Ende Januar 1974 stattfinden. Persönliche Einladungen werden folgen!

Voraussichtlich feste Daten:

Sitzungen: 4.1., 18.1., 25.1., 1.2., 22.2., 1.3., 8.3., 15.3., 22.3., 29.3. – Anschliessend immer Stamm.

Vortragsthemen: «Eisregionen der Erde». «Die Biorythmen». «Was ist Amateur-Radio?» (eventl. mit Demonstrationsstation). «Uebervölkerung der Erde». «Der Europarat». «Das Juraproblem». «Kunst in Schwarzafrika». «Die neue Aktualität Hermann Hesses» (AH Dr. H. E. Gerber).

Kneipen: Antrittskneipe am 5.1.74. Schlusskneipe am 30.3.74.

Vortragsbesuche: Historische Gesellschaft am 11.1.74 (Walther Stampfli im Bundesrat). Töpfergesellschaft am 16.1.74 (AH Dr. E. Stuber über «Mittelschule in der heutigen Zeit»).

Was unweigerlich nach jedem Quartalsprogramm folgen muss, auch immer folgt und dennoch scheinbar nie ernstgenommen wird, möchte auch ich hier wiederholen: jeder, aber auch jeder Altherr ist uns bei jedem Anlass aufs Herzlichste willkommen!! Auch wenn er niemanden mehr kennt von der jetzigen Aktivitas, auch wenn seine eigene Aktivzeit schon lange zurückliegt, wird er bei uns Gesprächspartner und jemanden, mit dem er anstossen kann, finden! Wir sind schliesslich alle durch das grünrot-grüne Band miteinander verbunden !!

Ein baldiges Kennenlernen wünscht sich der Aktivpräsident

Kurt Fluri v/o Polo x

Nachwuchs für die Wengia

Immer gegen Ende des Jahres sieht sich die jeweilige Aktivitas vor das Problem gestellt, wie sie die Anwerbung neuer Schwänze gestalten soll.

Es geht darum, das Interesse der Schüler auf sich zu lenken und negative Vorurteile zu beseitigen; zu zeigen, dass die Wengia mehr sein kann als nur ein «Sauf- und Fäscht-Klub», dass die Betätigung im Rahmen einer Studentenverbindung auch heute – oder gerade heute – sinnvoll ist.

Auch dieses Jahr versuchten wir mit Plakaten und persönlich adressierten Einladungen, möglichst viele Schüler an unsere Informationssitzung zu bringen. Wir sind nicht umhin gekommen, zu konstatieren, dass uns dies zahlenmässig noch schlechter gelang als im Vorjahre, obwohl es am Aufwand gewiss nicht fehlte.

Die Informationssitzung begann, wie jede andere Sitzung bei uns, mit dem Antrittskant. Danach hielt ein Spe-Fuxe ein Kurzreferat, welches übrigens in diesem Wengianer publiziert ist.

Anhand von Lichtbildern versuchte man die Neuinteressenten ein wenig Einblick in die Sitten und Bräuche unserer Verbindung nehmen zu lassen. Diese Lichtbilder wurden von Polo, unserem Präsidenten, glänzend kommentiert.

Spe-Fuxe Bantiger erläuterte wie und warum er der Wengia beigetreten sei. Nachdem einige wenige Fragen beantwortet waren kam man zum Schlusskant. Die Korona durch die Stadt schien den Gefallen der Neuinteressenten zu finden. Ebenso der anschliessend folgende Stamm.

Dem nach dem Stamm stattfindenden «Makro-Ständeli» im Schwesternhaus des Bürgerspitals wohnte ebenfalls eine Anzahl Neuinteressenten bei.

So bleibt uns nun nur noch zu hoffen, dass unsere Bemühungen am kommenden Samichlauskneip gebührend belohnt werden und wir recht viele Schwänze in den Brunnen tauchen dürfen.

Pico CR



Verbindungsskilager 1974

Liebe IA IA und AH AH!

Dank den Bemühungen von Santos xx ist es uns gelungen, auch 74 wieder ein Skilager zu organisieren.

In einer ausgebauten Sennhütte, welche oberhalb dem Restaurant «Bühlberg» (ob Lenk i.S.) auf halber Höhe direkt am Skilift liegt, werden wir versuchen, den Kneipbetrieb auch in den Sportferien nicht einfrieren zu lassen. Selbstverständlich wird jedoch das Skifahren im Vordergrund stehen. Wer könnte daran zweifeln!

Der Zugang zur Hütte erfolgt von der Lenk aus per Auto oder Postauto nach Bühlberg. Von dort aus wird es nur zu Fuss oder mit dem Skilift weitergehen. Ein Aufenthalts- und Waschraum, Küche (wir kochen selbst!) sowie ein Schlafraum im Obergeschoss mit 16 Matratzen sind vorhanden (Schlafsack empfehlenswert, Decken stehen zur Verfügung). Ein Telefon (030 3 12 18) ist ebenfalls installiert.

Das Skilager findet von Montag, den 11.2. bis Samstag, den 16.2.74 statt.

Pro Person kostet die Miete für diese Zeit Fr. 30.- (Ohne Skilifte).

Durch Aktive, Spe-Füxe und Schwänze sind bisher erst wenige Plätze reserviert.

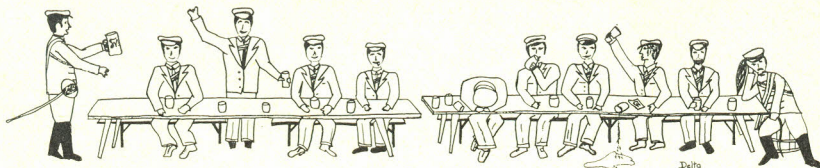
Wer von Euch IA IA und AH AH am Skilager teilnehmen möchte, möge sich bis spätestens 16. Januar 1974 bei

Marcel Kaufmann
Haselweg 4
4562 Biberist

anmelden.

Pico CR





Protokoll-Auszüge

Sitzung vom 19. Oktober 1973. Beginn: 20.15. AH: Geh ich des Abends. .
Anwesend: AH xx M. Rütli v/o Simplex, IA IA Kurt Gerber v/o Vino, Franz
Misteli v/o Salto, Ueli Wyss v/o Matra, Heinz Schreier v/o Focus. Abwesend:
Sked, Sherpa. – Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. – Trakt. 2: Antrittsrede von
Polo. – Trakt. 3: Das Schwingen in der Schule wird wieder obligatorisch. –
Trakt. 4: Verteilung der Nebenchargen wird bekannt gegeben. – SK: Trinke
nie ein Glas zu wenig. – Sitzung ex: 20.47.

Sitzung vom 26. Oktober 1973. Beginn: 20.15. AK: Hier sind wir ver-
sammelt . . . Anwesend: AH AH Ch. Niggli v/o Bruch, F. Schneider v/o Flott,
Th. Emch v/o Largo, Ch. Blaser v/o Faun. – Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. –
Trakt. 2: Polo möchte Anregungen haben, wie wir dieses Jahr die Werbung
für die Neuinteressenten gestalten könnten. Es wird beschlossen: – wir wer-
den in der Kanti ein einfaches Plakat aufhängen, auf dem wir alle Interes-
santen zu einer Informationssitzung einladen. Thema des Plakates: Urteil
ohne Information – Vorurteil. – SK: O alte Burschenherrlichkeit. – Sitzung
ex: 21.20.

Sitzung vom 2. November 1973. Beginn: 20.09. AK: Es hatten drei Ge-
sellen. Anwesend: AH x K. Pfluger v/o Sidi, AH xx M. Rütli v/o Simplex, IA
IA Franz Misteli v/o Salto, Heinz Schreier v/o Focus. – Trakt. 1: Protokoll
ratifiziert. – Trakt. 2: Vortrag von Kreon über «Orgelbau»: Die erste Orgel
entstand 400 Jahre vor Ch. in Aegypten, eine sog. Wasserorgel. Bau und
Werk: Durch das Drücken einer Taste öffnet sich das Ventil, die Luft strömt
ein und die Pfeife erklingt. Der Ton kann je nach Registerziehung verändert
werden. Die Pfeifen werden aus Holz oder aus Metall angefertigt, darum
ihr spezifischer Klang. Zitat über den Orgelbau: «Orgelbau ist die Kunst
Musik, Architektur und Materie in einem aufs Höchste zu vereinigen. – Trakt.
3: Sidi informiert uns über die GV. SK: Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr
trinke . . . – Sitzung ex: 21.14.

Sitzung vom 16. November 1973. Beginn: 20.05. AK: So pünktlich zur
Sekunde . . . Anwesend: IA IA Anton Bürgi v/o Kajak, Peter Berger v/o Li-
mes, A. Berger v/o Dandy. Abwesend: Smily, Pflotsch. – Trakt. 1: Protokoll
ratifiziert. – Trakt. 2: Vortrag von Sked über «Geschichte und Verarbeitung

des Papiers». Geschichte: In Aegypten stellte man Papier aus Sumpfpflanzen her, das sog. Papyrus. Bei uns verwendete man im Mittelalter das Pergament, aus Tierhäuten angefertigt. In China wurde das erste eigentliche Papier hergestellt. Durch die Araber kam das Herstellungsverfahren in unsere Breiten. Um 1150 wurde die erste Papiermühle in Spanien eröffnet, 1411 entstand die erste Mühle in der Schweiz. Die grösste Bedeutung erhielt das Papier durch die Erfindung des Buchdruckes. Als Rohstoffe werden heute in der Papierindustrie Zellulose und Alaun (ein Klebstoff) verwendet. – SK: Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke. – Sitzung ex: 21.05.

Sitzung vom 30. November 1973. Beginn: 20.08. AK: Geh ich des Abends einmal aus . . . Anwesend: IH Kurt Gerber v/o Vino. Abwesend: Sked, Smarty. – Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. – Trakt. 2: Kurzreferat von Smily über «Wir Schweizer»: In seinem Referat stellt er einige kritische Betrachtungen über die Schweiz und die Schweizer an. Die Schweiz wird oft im Ausland als die bestfunktionierende Demokratie der Erde betrachtet, ein Idealstaat. Ist es wirklich so? Man denke an die Fremdarbeiterfrage. Ist sie wirklich demokratisch gelöst? – Anschliessend ist die Informationssitzung für unsere Neuinteressenten.

Pulpa xxx

AH Franz Käser v/o Netti †

Franz Käser wurde am 3. Juli 1892 in Stüsslingen geboren. Seine Eltern betrieben einen mittleren Bauernhof. Zusammen mit einer Schwester und zwei Brüdern durfte er in Stüsslingen die Jugendzeit erleben und auch die Schule besuchen. Anschliessend an die Primarschule absolvierte er die Bezirksschule in Schönenwerd. Damals musste der lange Schulweg immer noch zu Fuss zurückgelegt werden. Im Seminar zu Solothurn erfolgte die Ausbildung zum Primarlehrer. Während dieser Ausbildung erlebte er auch seine Aktivzeit als Wengianer, nämlich vom 6. Mai 1911 bis zum 28. März 1912.

Als erste Lehrstelle wurde ihm Wangen bei Olten zugeteilt. Er unterrichtete dort von 1912 bis 1923. Im Frühjahr des letztgenannten Jahres wechselte er nach Dulliken, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1957 verblieb.

Am 5. Mai 1923 verheiratete er sich mit Marie Husi aus Wangen b.O. 1928 baute er in Dulliken im Händli ein Einfamilienhaus, wo er bis zu seinem Tode wohnte.

Während der Kriegszeit von 1914 bis 1918 und ebenso von 1939 bis 1945 musste er auch Militärdienst leisten. Seine ausgewiesene Dienstzeit beträgt 1090 Tage, also ziemlich genau 3 Jahre. Seine militärische Laufbahn schloss er mit dem Grade eines Wachtmeisters.

Neben seiner Lehrtätigkeit, stellte er sein Wissen und Können in den Dienst der Oeffentlichkeit. So amtete er als Gemeinde- und Bürgerschreiber in Dulliken von 1928 bis 1932. Als Freisinniger Gemeinderat diente er der Gemeinde von 1949 bis 1957 und war Aktuar der Planungskommission von 1947 bis 1953. Der römisch-katholischen Kirchengemeinde stellte er sich einige Jahre als Vizepräsident zur Verfügung. Für seine grossen Verdienste in der Gemeinde wurde ihm im Jahre 1961 des Ehrenbürgerrecht verliehen.

Pico (Nach Angaben eines Angehörigen)

Gratulationen

Wieder durfte die Aktivitas einigen unserer AH AH zum Geburtstag gratulieren. Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Glück und alles Gute.

Es feierten:

am 26. Oktober	AH Dr. B. Berchtold v/o Grizzli	60 Jahre
am 30. Oktober	AH Willy Stephani v/o Räps	60 Jahre
am 7. November	AH Otto Haefelin v/o Fidel	70 Jahre
am 20. November	AH Fritz Flückiger v/o Teig	50 Jahre
am 24. November	AH Ernst Ryf v/o Saldo	60 Jahre
am 27. November	AH Hans Gehring v/o Schlich	50 Jahre
am 30. November	AH August Rudolf v/o Knirps	85 Jahre

Pulpa xxx

Angenehme Mitteilungen

- Unser AH Heinrich Stampfli v/o Hetz hat uns zum Anlass seines 50. Geburtstages zur Besichtigung seiner Giesserei in Selzach mit anschliessender Kneipe eingeladen. Im Namen der

Aktivitas verdanke ich diesen lehrreichen und schönen Anlass recht herzlich.

- Unser AH Hermann Zimmermann v/o Kali wurde zum Kantonsratspräsidenten gewählt. Wir gratulieren ihm recht herzlich.
- Herr Zepfel spendete uns wieder 20.- Franken.
- der Halbwengianer Hugo Fluri (der Bruder unseres Präsidenten) bereicherte unsere Kasse mit 20.- Franken.
- Dr. H. E. Gerber v/o Nathan berappte freundlicherweise unsere hohe Gläserrechnung.

Pulpa xxx

Verdankungen

Unser Quästor ist ein glücklicher Mensch. Er ist wohl einer der Wenigen, die das Wort «Finanzprobleme» nicht kennen. Zu diesem beneidenswerten Dasein verhalfen ihm:

AH W. Ulrich v/o Sprütz	20.- Franken
AH Wilhelm Schmid v/o Welf	80.- Franken
AH Fritz Tschumi v/o Quarz	75.- Franken
AH Niklaus Burki v/o Lätsch	60.- Franken
IA Peter Berger v/o Limes	20.- Franken
Trauerfamilie Bruno Kaiser-Frei	100.- Franken
AH F. Flückiger v/o Teig	50.- Franken
AH Willy Stephani v/o Räps	60.- Franken
AH Emil Pfändler v/o Pollux	65.- Franken
AH Otto Haefelin v/o Fiedel	70.- Franken
AH Dr. W. Lutz v/o Zünd	50.- Franken
AH U. Meyer v/o Stör	25.- Franken
Herr Zepfel	20.- Franken

Im Namen der Aktivitas verdanke ich die Spenden herzlich.

Pulpa xxx

Adressenänderungen

- AH Aebi Peter, Haselweg 3, 4513 Langendorf
AH Jürg Allemann, Morgenstrasse 24, 3018 Bümpliz
AH Dr. Hans Bamert, Zahnarzt, Nennigkofenstr., 4571 Lüterkofen
AH Urs Bannwart, Casimir Meisterstrasse 4 A, 4500 Solothurn
AH Francis Berdat, dipl. Ing. ETH, Seerosenstr. 31,
3302 Moosseedorf
AH Walter Blaser, Neubrückestrasse 122, 3012 Bern
AH Dr. med. Hans Bloch, Chirurg, Weissensteinstrasse 21,
4500 Solothurn
AH Beat Cartier, Bachtelstrasse 18, 8340 Hinwil
AH Robert Grossglauser, Indoweg 2, 4710 Balsthal
AH Houlmann Hanspeter, im Riet 605, 8427 Freienstein
AH Urs Huber, lic.rer.pol., Wabersackerstrasse 31, 3097 Liebefeld
AH Guido Hunziker, Marzilistrasse 23, 3005 Bern
AH Guido Jeker, via Previatti 5, Milano - Italia
AH Christian Kasser, Grundackerstrasse, 8105 Dällikon
AH Heinz Lehmann, Bourbakistrasse 24, 4500 Solothurn
AH Otto Marti, Mühlackerweg 7, 4563 Gerlafingen
AH Oskar P. Miller, Eierbrechstrasse 5, 8053 Zürich
AH Rudolf Morf, Grüngiweg 5, 4710 Balsthal
AH Max Nussbaumer, Ingenieur, Hardrain 19, 4052 Basel
AH Ulrich Pfändler, Viaduktstrasse 45 A, 4000 Basel
AH Hansrudolf Pfister, Sandmattstrasse 19, 4500 Solothurn
AH Dr. med. Peter Probst, Diesbachstrasse 3, 3012 Bern
AH Peter Regensass, Hälengärtli, 4515 Oberdorf
AH Peter Reinhart, Bielstrasse, 2545 Selzach
AH Hans Schluep, Poststrasse 19, 7000 Chur
AH Hansjörg Schibli, dipl. Bauing. ETH, Adam Zeltnerweg 3,
4600 Olten
AH Peter Senn, University of Alberta, Lister Hall (Henday 750)
Edmonton - Canada
AH Jakob Spälti, Eigerstrasse 8, 4562 Biberist
AH Ludwig Storz, Alpenblickweg 636, 5122 Rombach
AH Dr. chem. Franz Wyss, Kronengasse 1, 4500 Solothurn
AH Urs Blaser, Lyss-Strasse 16, 3270 Aarberg
AH Herbert Flury, Hagbergstrasse 52, 4600 Olten
AH Franz Grolimund, dipl. Ing. ETH, Cité Aldrin A, 3960 Sierre
AH Alfred Maienfisch, Friedhofstrasse 33, 4708 Luterbach
AH Bruno Maienfisch, Forstingenieur ETH, Friedhofstrasse 33,
4708 Luterbach
AH Peter Nyffenegger, Zelgli 15, 4563 Gerlafingen
AH Dr. R. Peter, Witikonerstrasse 283, 8053 Zürich
AH Theo Schwab, Solothurnerstrasse 23, 2543 Lengnau
IA Peter Berger, Sternenstrasse 16, 4705 Wangen a.A.

IA Anton Bürgi, Stadthof, 4705 Wangen a.A.
 IA Hanspeter Dobler, Mühlackerstrasse 1, 4563 Gerlafingen
 IA Kurt Gerber, Bubenbergstrasse, 3315 Bätterkinden
 IA Rolf Gerny, Grausteinweg 33, 2500 Biel
 IA Theodor Kocher, Rest. zur Krone, 3253 Schnottwil
 IA Franz Misteli, 3361 Aeschi
 IA Heinz Schreier, Waldmannstrasse 15 / 4310, 3027 Bern
 IA Conrad Stampfli, Ob. Steingrubenstr. 24, 4500 Solothurn
 IA Ulrich Wyss, Hauptstrasse, 4571 Hessigkofen

Bierfamilien

- | | |
|-----------------------------------------------|-----------------------------------------------|
| 1891 Arthur Oswald v/o Rempel | 1893 Arnold Hug v/o Horn |
| 1961 Giovanni Gottardi v/o Sweet | 1965 Beat Cartier v/o Struss |
| 1963 Pierre Wyss v/o Veto | 1968 Toni Probst v/o Sprint |
| 1965 Peter Buxtorf v/o Rauch | 1969 Peter Hofer v/o Trüff |
| 1894 Robert Christen v/o Mops | 1894 Wilhelm Lanz v/o Hinz |
| 1968 Albert Stürchler v/o Pfau | 1969 Martin Ch. Rentsch v/o Volt |
| 1969 Markus Stampfli v/o Rocco | 1970 Urs Grütter v/o Cross |
| 1970 Rainer Senn v/o Polis | |
| 1896 Hans Herzog v/o Choli
1. Stamm | 1896 Hans Herzog v/o Choli
2. Stamm |
| 1970 Andreas Bader v/o iem | 1971 Manfred Heri v/o Lord |
| 1971 Kurt Marti v/o Phon | 1972 Peter Berger v/o Limes |
| 1972 Anton Bürgi v/o Kajak | 1973 Beat Grossen v/o Leica |
| 1896 Hans Herzog v/o Choli
3. Stamm | 1897 Emil Berger v/o Schnegg |
| 1963 Willy Elmer v/o Satch | 1968 Urs Lendenmann v/o Dino |
| 1964 Rolf Jenny v/o Beat | 1969 Fritz Sahli v/o Hax |
| 1965 Urs Kurz v/o Brasil | |
| 1903 Fritz Wyss v/o Malz | 1904 Walter Hafner v/o Falk |
| 1970 Christian Forster v/o Sunny | 1970 Markus Hugi v/o Delta |
| 1971 Thomas Bamberger v/o Wiking | 1972 Theodor Kocher v/o Kondor |
| 1973 Kurt von Arx v/o Samba | 1973 Christoph Rötheli v/o Pluto |
| 1910 Gottfried Tschumi v/o Knoll | 1923 Hermann Ott v/o Strich |
| 1970 Peter Grossen v/o Knips | 1969 Hans Büttiker v/o Chlopf |
| 1971 Hansruedi Wagner v/o Snob | 1970 Richard Haldimann v/o Flash |
| 1972 Conrad Stampfli v/o Bacchus | 1972 Heinz Schreier v/o Focus |

- | | |
|-------------------------------------------|----------------------------------------|
| 1924 Adolf Renz v/o Jux | 1925 Hans Furrer v/o Forst |
| 1970 Ulrich König v/o Sweet | 1971 Peter Ingold v/o Elan |
| 1972 Franz Misteli v/o Salto | 1972 Roland Gertsch v/o Fluba |
| 1973 Marcel Kaufmann v/o Santos | 1973 Urs Wälchli v/o Sherpa |
| 1926 Rudolf Haudenschild v/o Stelz | 1929 Paul Müller v/o Korn |
| 1968 Herbert Flury v/o Fiffi | 1971 Fritz Wanner v/o Remus |
| 1969 Peter Senn v/o Xenon | 1972 Ulrich Wyss v/o Matra |
| 1971 André Berger v/o Dandy | 1973 Christoph Girardet v/o Kreon |
| 1929 Emil Stuber v/o Hiob | 1930 Eugen Rippstein v/o Lupf |
| 1971 Beat Bürgi v/o Pax | 1970 Raoul Stampfli v/o Knatter |
| 1972 Rolf Gerny v/o Panda | 1971 Ueli Weber v/o Barba |
| 1973 Marcel Stampfli v/o Pulpa | 1973 Kurt Fluri v/o Polo |
| 1931 Franz Schibli v/o Ufa | 1932 Max Huber v/o Soda |
| 1946 Urs Studer v/o Schach | 1967 Peter Bolliger v/o Rossa |
| 1947 Eduard Pfister v/o Bämsu | 1968 Peter Widmer v/o Globi |
| 1948 Peter Nyffenegger v/o Muck | 1969 Peter Brandenberger v/o Chip |
| 1933 Angelo Perucchi v/o Lento | 1949 Peter Friedli v/o Sopran |
| 1971 Hansueli Kneubühler v/o Frack | 1971 Beat Wyss v/o Sine |
| 1972 Hanspeter Dobler v/o Emir | 1972 Kurt Gerber v/o Vino |
| 1973 Roland Luder v/o Sked | 1973 Martin Schmid v/o Pico |
| | 1955 Bruno Fröhlicher v/o Gnuss |
| | 1968 Rolf Marti v/o Turm |
| | 1969 Herbert Sterchi v/o Nero |
| | 1971 Felix Staub v/o Kork |

Präsident der Alt-Wengia: **Kurt Pfluger** v/o Sidi
St. Niklausstrasse 65, 4500 Solothurn

Chefredaktor: **Martin Schmid** v/o Pico
Hilariweg 2, 4500 Solothurn

1. Subredaktor: **Kurt von Arx** v/o Samba
Blumensteinweg 16, 4500 Solothurn

2. Subredaktor: **Roland Luder** v/o Sked
Lerchenfeld 14, 4563 Gerlafingen

Aktuar der Aktivwengia: **Marcel Stampfli** v/o Pulpa
Post, 3360 Herzogenbuchsee

Adressänderungen bitte direkt an den CR!

Druck: Zepfel'sche Buchdruckerei, Bielstrasse 44, Solothurn